

Bericht und Empfehlungen zum Kulturdialog 2015

**„Das Miteinander des Verschiedenen. Offener Denkraum für
künstlerische und kulturelle Handlungsstrategien“**

Der Kulturbeirat der Stadt Graz

Dezember 2016

Ausgangslage und Hintergrund für diesen Bericht

Im Rahmen des Kulturdialogs am 10.12.2015 mit dem Titel *"Das Miteinander des Verschiedenen. Offener Denkraum für künstlerische und kulturelle Handlungsstrategien"* waren Kulturschaffende und –interessierte eingeladen, Positionen zur Überwindung eines Denkens in Gegensätzen sichtbar zu machen, Mechanismen der Be- und Entgrenzung zu reflektieren und inklusive bzw. diversitätsbewusste Ansätze in der Kulturarbeit und Kulturentwicklung der Stadt Graz sichtbar zu machen und weiterzuentwickeln.

Rund 100 Personen mit verschiedenen Bezugspunkten zu Kunst und Kultur in Graz besuchten den Kulturdialog. Mittels unterschiedlicher Formate - inhaltliche Impulse und Diskussion im Plenum, künstlerische Interventionen sowie offen moderierte Arbeitskreise - war es möglich, das Thema des *Miteinander des Verschiedenen* auch methodisch als Rahmen der Veranstaltung zu verankern und damit unterschiedlichen Positionen und Blickwinkeln den notwendigen Raum und die Aufmerksamkeit zu geben.

Inputs aus verschiedenen Perspektiven haben einen gemeinsamen Diskurs inspiriert, wodurch Möglichkeitsräume geöffnet und Positionen für die Kulturentwicklung der Stadt Graz formuliert wurden. Ein Anlass zur Themensetzung war die globale Fluchtbewegung, welche im Jahr 2015 zu einer zentralen gesellschaftspolitischen Fragestellung wurde. Darüber hinaus geht es jedoch allgemein um die Stärkung gesellschaftlicher Solidarität zwischen sozialen Gruppen und Milieus.

Im Folgenden werden zentrale Ergebnisse des Kulturdialogs zusammengefasst als Grundlage für Empfehlungen zur Gestaltung und Entwicklung einer diversitätsbewussten Kulturentwicklung in der Stadt Graz. Basis dafür sind die Protokolle über die Diskurse beim Kulturdialog 2015 und die Reflexionen der Impulsgeber_innen nach dem Dialog, sowie der *Bericht zu den Evaluierungen 2016 der mittelfristigen Förderverträge*¹, die *Girona Declaration of the European Cultural Parliament*² sowie die *Erklärung österreichischer Volkskunde-Institute vom 2.12.2015*³.

Die „Girona Declaration“ des „European Cultural Parliament“ als ein kulturpolitischer Auftrag

Eine wichtige Grundlage für die Ergebnisse des Kulturdialogs 2015 bildet die *„Girona Declaration“* des *„European Cultural Parliament“*, in der festgehalten wird, dass die Entwicklung Europas ein einzigartiges Projekt ist, welches auf dem Wunsch nach Frieden zwischen Nationen und Bürger_innen basiert. Kultur und europäische Werte wie Menschenrechte und Demokratie sind wesentliche Kräfte für das künftige Europa. Um dies zu ermöglichen, ist es wichtig, über das Narrativ der Krisen hinauszublicken und Inspiration, Innovation sowie Hoffnung zu schaffen. Kultur ist eine wichtige Basis für Integration. Das ECP ruft jene auf, die in Kultur und Kunst tätig sind, mit ihren Mitteln und Kompetenzen die gegenseitige Integration zwischen neu Angekommenen und den jeweiligen lokalen Gemeinschaften aktiv zu fördern. Ein vertieftes Bewusstsein, Respekt und Wertschätzung gegenüber den jeweiligen kulturellen Hintergründen und Werten ist notwendig. Dies kann sich nicht einseitig entwickeln. Kultur kann und sollte dazu beitragen, den Neuankommenden ein Gesicht und eine Stimme zu geben, indem sie durch das Engagement im Rahmen kultureller Aktivitäten sowie dem Austausch von jeweiligen Geschichten neue Verbindungen schafft. Die

¹ http://kultur.graz.at/pdfs/beilage_foev_2016.pdf

² <http://www.kulturparlament.com/wp-content/uploads/2015/11/ECP-Girona-Declaration.pdf>

³ <http://www.volkskunde.org/wp/?p=2222>

Zukunft Europas erfordert eventuell grundlegend neue Formen von Lebens- und Arbeitswelten. Ein kreatives Gleichgewicht zwischen Tradition und Innovation kann eine gelebte kulturelle Praxis stimulieren und damit eine "Musealisierung" der Vergangenheit sowie das Risiko einer Instrumentalisierung der Künste vermeiden⁴.

Ergebnisse und Positionen

In drei Arbeitskreisen wurde aus verschiedenen Blickwinkeln die Wahrnehmung der aktuellen Situation und der emotionalen „Aufgeheiztheit“ angesichts von Flüchtlingsbewegungen offen und diskursiv besprochen. Ziel war es, gemeinsam über die Sprache und „das Sprechen, das eine Form des Handelns ist“ (Hannah Arendt), Positionen zu klären. Der Kulturbeirat und die Teilnehmer_innen wurden dabei von den ImputgeberInnen Monika Mokre, Heidrun Primas, Johanna Rolshoven, Rubia Salgado sowie Annette Sprung und den künstlerischen Interventionen des Poetryslammers Mario Tomic, der Performerinnen Christina Lederhaas und Veza Maria Fernandez Ramos sowie der Künstlerin Nayari Castillo unterstützt. Ausgehend von den inhaltlichen Impulsen der Expert_innen aus Kunst, Kultur, und Bildung gestalteten sich die Diskussionen in den Arbeitskreisen und im Plenum sehr intensiv und tiefgehend. Folgende Inhalte, Thesen und Positionen lassen sich übergreifend zusammenfassen:

Fremd ist normal und eine lebensnotwendige Existenzbedingung

Welche Funktionen hat die Fremdheit? Sie ermöglicht Unterscheidung: Differenzierung zwischen dem Selbst und etwas Anderem. Sie ist das wichtigste Moment der Selbstrelativierung. Man kann sich nur selbst erkennen, wenn man sich unterscheidet. Wenn ich mich nicht unterscheide, gehe ich in der Wahrnehmung der Welt nur von mir aus; das verhindert Kommunikation, Dialog, Lernfähigkeit.

Fremdes festzuschreiben schafft Probleme und lenkt von sozialer Ungleichheit ab

Das „Eigene und das Fremde“ wird dann zum „Problem“, wenn Gruppen auf bestimmte Merkmale festgeschrieben, zu den „Anderen“ gemacht und als „bedrohlich“ und „minderwertig“ konstruiert werden; so wird polarisiert, gespalten und es besteht die Gefahr der Kulturalisierung, indem Gruppen auf ethnische und kulturelle Zugehörigkeiten reduziert werden. Homogene kulturelle Gruppen gibt es nicht. Pädagogische oder künstlerische Interventionen könnten dazu beitragen, *derartige Praxen der Differenzsetzung sowie die dahinterliegenden Interessen zu erkunden und zu dekonstruieren anstatt „das Fremde“ zu fixieren* [Annette Sprung]. Vielmehr muss der Fokus auf soziale Ungleichheit, Chancen- und Ressourcenverteilung gelegt werden. Insofern wird die Frage gestellt, ob wir angesichts der Flüchtlingsbewegungen von Ratlosigkeit sprechen können, oder nicht auch darüber nachdenken sollten, ob das Handeln unserer Gesellschaft einfach "fahrlässig" ist. Seit Jahren gibt es Diskussionen über eine andere Politik auf europäischer Ebene mit der Ausformung einer dezidierten Sozialpolitik. Dennoch scheint nach wie vor eine *neoliberale Alternativenlosigkeit und damit einhergehender Phantasielosigkeit zur Entsolidarisierung zu führen* [Rubia Salgado].

Sicherheiten und Identitäten schwinden

Wohlfühlwelten scheinen zu verschwinden und damit auch bisher bekannte Sicherheiten. Das verunsichert und kann gleichzeitig Neues entstehen lassen. Und hier stellt sich die *Frage, in welcher Gesellschaft wir leben und wie wir zusammenleben wollen* [Heidrun Primas]. Dabei dürfen wir nicht übersehen, dass Kunst und Kultur allein nicht die gewünschten politischen Veränderungen vollbringen können. *Kunst muss an den gesellschaftlichen Transformationsprozessen andocken und*

⁴ vgl.: <http://www.kulturparlament.com/wp-content/uploads/2015/11/ECP-Girona-Declaration.pdf>

als Katalysator fungieren [Rubia Salgado]. Dabei ist es unmöglich, Dichotomien völlig aufzulösen. In unseren Leben sind wir mit der Notwendigkeit konfrontiert, uns mit etwas zu identifizieren oder identifiziert zu werden und damit festzulegen, wer oder was nicht dazugehört. Die bewusste Benennung der Vielzahl gegebener Identifikationen hat den positiven Effekt der Entemotionalisierung all dieser Dichotomien. *Differenz ist dann in erster Linie als Konsequenz unterschiedlicher Erfahrungen zu sehen* [Monika Mokre]. Mit der Geburt beginnt für den Menschen ein Zustand der Fremdheit. Alle Versuche damit umzugehen nennt man Kultur. Essentialistische oder fundamentalistische Positionen leugnen diese Fremdheit als grundlegende Dimension der Existenz und stehen notwendigen Veränderungen im Weg.

Räume im Dazwischen sind dynamisch und transformativ

Interessant ist das, was zwischen den Kategorien von Eigen und Fremd liegt: Hier befindet sich ein dynamischer Raum, von dem Impulse ausgehen können, der aber auch irritiert. Er ist ein „*Quer-Raum*“, ein Raum, in dem Ratlosigkeit und Gegensätze jedoch überwunden werden können. *Künstler_innen sind hier mögliche Gestalter_innen von Übergängen: Sie sind ambivalent und wecken Neu-Gierde: ein probates Mittel gegen die Angst vor Fremden* [Johanna Rolshoven]. Eine Transformation wird erforderlich, wo die bereits erworbenen Orientierungen für die Bewältigung neuer Herausforderungen nicht mehr angemessen erscheinen.

Begegnungen und Übersetzungshilfen

Damit das *Miteinander des Verschiedenen* gelingt, bedarf es Begegnungen und Übersetzungshilfen: der Personen, Anlässe, der politischen, rechtlichen Rahmenhandlungen für die Zivilgesellschaft. Und das ist eine der Kernkompetenzen von Kunstschaffenden. Diese Übersetzungshilfen sollen öffentlich gemacht werden: „Gewonnen wird die Humanität nie in der Einsamkeit und nie dadurch, dass einer sein Werk einfach der Öffentlichkeit übergibt. Nur, wer sein Leben und seine Person mit in das Wagnis der Öffentlichkeit nimmt, kann sie erreichen. Wobei er riskieren muss, etwas zu zeigen, was nicht subjektiv und eben darum für ihn weder erkennbar noch verfügbar ist. Dadurch wird das Wagnis der Öffentlichkeit, in dem die Humanitas gewonnen wird, ein Geschenk an die Menschheit“⁵.

Teilhabe, Solidarität und Demokratie

Das Thema des Kulturdialogs 2015 verweist auf Fragen nach einer Transformation von Welt- und Selbstverhältnissen unter Bedingungen von zunehmender Pluralität. Der Blick ist auf Herausforderungen eines, zuweilen als "postmigrantisch" bezeichneten, gesellschaftlichen Wandels zu richten. Im Zentrum müssen die fundamentale Aushandlung von Rechten, von Zugehörigkeit, von Teilhabe sowie die Schaffung angemessener Narrative und Beschreibungen für die gegenwärtigen Entwicklungen stehen. Damit wird zugleich klar, dass viele Problemlagen nicht als migrationsspezifische zu analysieren sind, sondern Fragen der sozialen Ungleichheit im weiteren Sinne betreffen. *Als aktuelle Herausforderung sei die Entfaltung eines zeitgemäßen Solidaritätsbegriffes genannt, aber auch die Bedrohung demokratischer Verhältnisse und menschenrechtlicher Standards - beispielsweise angesichts erstarkender rassistischer und autoritärer Politiken* [Annette Sprung].

Räume, Emotionen und Metaphern

Die hier angeführten Überlegungen waren in der einen oder anderen Form in den Gesprächen und Debatten aller Arbeitskreise präsent. Dabei kristallisierten sich die Fragen nach Räumen, Emotionen und Metaphern, als zentrale Punkte heraus. Der Bedarf nach Raum als Ort der Begegnung und des

⁵Hannah Arendt, Laudatio für Karl Jaspers zum Friedenspreis des Deutschen Buchhandels im Jahr 1958; aus: <https://www.youtube.com/watch?v=fM7q1BwYRXU>

Austauschs über die stattfindenden Veränderungen soll in moderierter Form zur Verfügung stehen. Existieren diese Orte? Darin sollen auch Emotionen Platz finden können, die im Alltag eben keinen Platz finden. Aus diesen Begegnungen und Erfahrungen der Selbstrepräsentation können neue Bezugssysteme entstehen, aus denen heraus zeitgemäße Metaphern für ein *Miteinander des Verschiedenen* im lokalen, regionalen, europäischen und globalen Kontext formuliert werden können.

Empfehlungen für eine diversitätsbewusste Kulturentwicklung in der Stadt Graz

1 Sichtbar machen

Kulturelle Teilhabe ist ein Menschenrecht: Graz als Menschenrechtsstadt verfügt über langjährige Erfahrungen in diversitätsbewusster Kunst- und Kulturarbeit, allerdings ist diese nur zum Teil in der Öffentlichkeit sichtbar und bekannt. Über die methodische Ausrichtung der letzten Evaluierung hinaus schlagen wir eine umfassende und tiefgreifende Studie vor, die die vielfältigen Ansätze, Konzeptionen, Initiativen und Organisationen sichtbar macht, die Kulturarbeit und Kunst in Bezug auf die Thematik des *Miteinander des Verschiedenen* realisieren. Damit können vielfältige Qualitäten und Herangehensweisen sichtbar gemacht, reflektiert und zueinander in Beziehung gesetzt werden. Die Ergebnisse dieser Studie sollen als *Mapping* auf dem Kulturserver aufscheinen und immer wieder aktualisiert werden. Durch die Recherche, Verortung und Beschreibung solcher Projekte und Initiativen wird eine umfassende Wissensdatenbank und Landkarte für das diversitätsorientierte künstlerische und kulturelle Wirken in Graz erstellt. Über eine leichte Zugänglichkeit zu diesen Ergebnissen kann eine Grundlage geschaffen werden, um Orientierung und Überblick zu geben, Schnittstellen und Kooperationen zwischen Institutionen zu fördern und diese wichtigen gesellschaftlichen Aktivitäten stärker in die Wahrnehmung unserer Gesellschaft zu rücken. Damit wird auch eine Wertschätzung gegenüber diesen für die Stadt Graz sehr wichtigen Aktivitäten zum Ausdruck gebracht.

2 Sichere und offene Räume schaffen für Begegnungen und Auseinandersetzungen

Für gesellschaftliche Aushandlungsprozesse braucht es Räume des Diskurses, der Sichtbarmachung marginalisierter Positionen und der Begegnung, in denen sowohl Bildung als auch Kunst und Kultur einschlägige Prozesse anstoßen, vorbereiten oder begleiten können. Dabei geht es nicht um *Vereinseitigkeiten*, sondern um den Umgang mit Widersprüchlichkeiten. Kunst und Kulturarbeit können dazu beitragen, produktive Erfahrungen von Fremdheit und Diversität zu gestalten und Begegnungen und Auseinandersetzungen in einem sicheren Raum zu ermöglichen. Das bezieht sich sowohl auf konkrete Orte wie z.B. Kultur- und Begegnungszentren, auf diversitätsbewusste Projekte und wie auch auf eine bessere stadträumliche Verteilung des kulturellen und künstlerischen Schaffens. Dies bedeutet auch, dass über Kunst und Kulturarbeit nicht nur Angebote für spezifische Gruppen entwickelt werden, sondern gerade auch inklusive, gruppenübergreifende Projekte und Initiativen gefördert werden. „Sicher“ sind solche Räume, wenn Rahmenbedingungen für einen leichten Zugang und Schutz vor Ausgrenzung für unterschiedliche Gruppen geschaffen werden. Gleichzeitig braucht es übergeordnete gesellschaftliche Schnittstellen, damit diese Räume nicht zur Isolation einzelner Gruppen führen. Hier besitzt das „sichtbar machen“ und vernetzen eine wesentliche Bedeutung.

3 Selbstrepräsentationen statt Fremdrepräsentation

Wesentlich ist die Frage der *Repräsentation*: Wer spricht, über wen und in welchem Interesse? Nach wie vor wird hauptsächlich über Migrant_innen und andere gesellschaftlichen Gruppen geforscht und gelehrt, werden „sie“ und ihre Lebenslagen – nicht selten in einer Opferperspektive – künstlerisch dargestellt und wird über „sie“ im politischen Diskurs verhandelt. Daher ist nicht zuletzt die Frage nach Möglichkeiten der „eigen-sinnigen“ Artikulation sowie eine kritische Selbstreflexion über etwaige Ausschlüsse (etwa in Form institutioneller Diskriminierung) von Relevanz – auch im Kulturbereich. Die vorhin genannten sicheren Orte sind somit solche, die es ermöglichen, dass verschiedene gesellschaftlichen Gruppen für sich selbst und miteinander sprechen können.

4 Zugänglichkeit und Finanzierung diversitätsbewusster Kunst- und Kultureinrichtungen

Die gleichberechtigte Teilhabe gesellschaftlicher Gruppen am Kulturleben und an der Kunst drückt sich in umfassender Offenheit und Barrierefreiheit aus. Abgesehen davon, dass das Bewusstsein für diversitätsorientierte Kunst und Kulturarbeit gestärkt wird, müssen entsprechende Ressourcen zur Verfügung stehen, die prekären Arbeitsbedingungen im Kunst- und Kulturbereich überwinden helfen und damit Potenziale für nachhaltige und gleichberechtigte Beschäftigungsformen stärken. Dazu zählen der Abbau rechtlicher Barrieren, das Zugänglichmachen von Information und das Angebot von Beratungen zu Diversitätsorientierung und die entsprechende Ausstattung mit finanziellen Mitteln.

Die Mitglieder des Kulturbeirates der Stadt Graz:

Katrin Bucher-Trantow
Siruan Darbandi
Bea Dermond
Heimo Halbrainer
Andreas Heller
Reni Hofmüller
Irina Lepenik-Karamarkovic
Monika Klengel
Marta Navaridas
Magdaline Hartwig-Okumu
Resa Pernthaller
Birgit Pölzl
Andrea Redi
Rainer Rosegger
Evelyn Schalk
Eva Taxacher
Erika Thümmel
Max Wegscheidler
Michael Wrentschur